

für eine Tour d'Horizon durch zentrale theologische Konzepte Bonhoeffers. Gottes Geschichtshandeln, Nachfolge, Sünde, mündige Welt – das Gespräch schreitet durch verschiedene Themen in Bonhoeffers Werk, wobei sich die Gegenwartsbezüge streckenweise nur sehr implizit finden.

Im Schlusskapitel »Was glauben wir wirklich?« (S. 99–144) wird Bonhoeffers fragmentarisches Manuskript zur Zukunft der Kirche als Manifest ausgelesen. In den späten Texten angedeutete Neuansätze zur biblischen Theologie und Hermeneutik, v. a. aber zur Idee von Kirche werden dabei mit individuellen Glaubensfragen verbunden. Damit gelingt es noch einmal, sowohl Bonhoeffers theologische Texte und Gespräche zu würdigen, als auch einen Bezug zu unserer Zeit, der gegenwärtigen Kirche und zu Fragen des Glaubens in der Spätmoderne herzustellen.

Das »Gespräch mit Bonhoeffer«, das dieses Buch sucht, hat phasenweise tatsächlich auch einen Referatscharakter, wenngleich textkundig und anregend. Es gerät aber nie in die ganz lineare Form typischer Studien, sondern bleibt lebendig und assoziativ erzählend. Wer keine klassisch wissenschaftliche Erschließung der theologischen Themen Bonhoeffers, aber auch nicht »einfach« eine theologische Biographie sucht, kann in diesem Buch eine kaleidoskopartige Bonhoeffer-Erzählung finden, die auch aber nicht nur Züge eines Gesprächs hat und in der die Aktualität des Lebenswerks Bonhoeffers deutlich vor Augen gestellt wird.

*Dennis Dietz*

KLAUS KÜHLWEIN: Pius XII. und die Deportation der Juden Roms. Berlin: Peter Lang 2019. 385 S., Geb. ISBN 978-3-631-79284-1. CHF 71,45.

Ach, wie stünde die katholische Kirche heute historisch da, hätte Papst Pius XII. zur Deportation und Ermordung der Juden in Europa während des Zweiten Weltkrieges allerspätstens am 16./17. Oktober 1943 offene Worte des Protestes gefunden? So fragt sich der Rezensent am Ende dieses Buches ein weiteres Mal. Über 1.000 Juden Roms waren an diesem Samstag und Sonntag in weniger als 36 Stunden interniert und dann am 18. Oktober morgens nach Auschwitz abtransportiert worden – alles »sozusagen unter den Fenstern des Vatikans«, wie der deutsche Vatikanbotschafter Ernst Freiherr von Weizsäcker nach Abschluss der aus seiner Sicht erfolgreich verlaufenden Razzia und dem päpstlichen Schweigen an das Berliner Auswärtige Amt gekabelt hatte (S. 207, 240f.). Markanter konnte zusammen mit der politischen auch die moralische Fallhöhe päpstlichen Verhaltens kaum in ein Bild gefasst werden. Es verwundert deshalb nicht, dass eben dieses Bild 1963 in Rolf Hochhuths Schauspiel »Der Stellvertreter« dramatisch inszeniert wurde – mit einer bis in die Gegenwart reichenden, die zeitgeschichtlichen Kontroversen über das schuldhaft »Schweigen« des Papstes befeuernden Wirkung.

Der Freiburger Theologe Klaus Kühlwein sieht in der römischen Judenrazzia daher zu Recht den »Streit um das Schweigen Pius XII. wie durch ein Brennglas« (S. 19) fokussiert. Er argumentiert in seinem neuen, nach den Publikationen von 2008 und 2013 nunmehr dritten Buch über die Judendeportation aus Rom theologisch: Papst und katholisches Lehramt gelangten angesichts des flagranten Verbrechens nicht nur politisch auf dem Feld der Diplomatie, sondern vor allem moraltheologisch an die Grenzen und Aporien selbst gesetzter, tradierter kirchlicher Normen. Die folgenschweren Geschehnisse in seiner Bischofsstadt führten den um eine Antwort ringenden Pius XII. an eine *tugendethisch* begründete Gewissensentscheidung heran, so die bemerkenswerte Beobachtung. Diese sah eben keine Güterabwägung mehr vor, sondern als klare Handlungsoption den Weg des Protestes (S. 228, 330). Dass der Papst gleichwohl bei seiner zurückhaltenden Diplomatie geblieben sei und sein Verhalten selbst nach 1945 nicht als Versagen anzusehen vermochte, betrachtet Kühlwein angesichts der Shoa als eigentliche Schuld Pius' XII. Dessen Verhalten sei eben auch mora-

lisch nicht alternativlos gewesen (S. 322–329). Dieser These widerspreche auch nicht, dass der Papst im Gefolge der Razzia unter Inkaufnahme erheblicher Risiken »verantwortungsvoll« Kirchenräume für die schutzsuchenden Verfolgten bereitstellte (S. 334–341). In der mittlerweile mehr als sechs Jahrzehnte andauernden, polarisierten Kontroverse tritt Kühlwein damit dezidiert jenen Protagonisten entgegen, die Pius XII. stets mit dem *verantwortungsethischen* Argument verteidigen, erst sein Schweigen »*ad maiora mala vitanda*« habe die päpstliche Hilfe für die verfolgten Juden ermöglicht.

Von dieser am Ende des Buches eröffneten Perspektive erschließt sich dem Leser die minutiöse und leidenschaftlich vorgetragene Aufarbeitung der Judenrazzia in Rom. In sechs, dem abschließenden Resümee (S. 313–350) vorausgehenden Kapiteln zeichnet der Autor das Geschehen nach: das Wissen des Papstes um das bereits längst im Gange befindliche Deportations- und Mordgeschehen (Kap. 1, S. 23–67), die machtpolitischen Rahmenbedingungen (Kap. 2, S. 69–101), den Vorlauf (Kap. 3, S. 103–165) und die Durchführung der Razzia (Kap. 4, S. 167–219), die bescheidenen und deshalb vergeblichen diplomatischen Interventionen des Heiligen Stuhles (Kap. 5, S. 221–255) sowie das zurückhaltende Schweigen Pius' XII., das in ambivalenter Spannung zum »Mythos« des Papstes als Retter der Juden Roms gesehen wird (Kap. 6, S. 257–311).

In weiten Passagen stimmen die Kapitel mit Kühlweins Veröffentlichung aus dem Jahr 2013 überein. Für diese hatte er über die bereits veröffentlichten Akten- und Quelleneditionen hinaus erstmals auch unveröffentlichtes Archivmaterial aus dem Vatikanischen Geheimarchiv verwendet und außerdem v. a. die überlieferten Prozess- und Ermittlungsakten gegen NS-Kriegsverbrecher ausgewertet. Für den vorliegenden Band erscheint diese Materialgrundlage einschließlich der von ihm geführten Zeitzeugengespräche (z. B. mit SS-Führer Erich Priebke) nur unwesentlich erweitert. Der Autor rechnet nicht damit, dass die von ihm dicht rekonstruierten und packend beschriebenen Vorgänge der römischen Judenrazzia durch neue Erkenntnisse aus den seit März 2020 vollständig zugänglichen Akten des Pontifikats Pius' XII. noch wesentlich ergänzt werden; er kündigt aber an, »alle relevanten Dokumente durchsehen und bei Bedarf eine Aktualisierung dieser Studie durchführen« (S. 20) zu wollen. Gegenüber seinen früheren Veröffentlichungen hat Kühlwein zu Beginn allerdings ein zusätzliches Kapitel eingefügt, das für seine Argumentation bedeutsam ist. Die Frage »Was wusste Pius XII. vom Holocaust?« beantwortet er nicht zuletzt unter Hinweis auf die Berichterstattung durch Don Pirro Scavizzi mit gutem Grund eindeutig: Ende 1942 zählte der Papst wohl zu den »bestinformiertesten Zeitgenossen über den lodernden Judengenozid in Polen und den Ostgebieten« (S. 56). Bereits angesichts der Judendeportation in den Niederlanden im Sommer 1942 habe Pius XII. daher öffentlich gegen das Unrecht protestieren wollen (S. 64–66).

Zum »Schweigen« des Papstes ist bereits viel geschrieben worden, so dass sich der Rezensent auf drei Punkte beschränken kann.

1. Das in der Frage des Protests von Kühlwein kritisch als »Schwanken« beurteilte Ringen Pius' XII. um eine Gewissensentscheidung ist kein päpstliches Proprium. Es findet sich in vergleichbarer Weise auch im deutschen Episkopat, etwa bei dem Münsteraner Bischof von Galen. Es geht daher in die richtige Richtung, die kirchlichen Zeugnisse auf eben diese inneren persönlichen Kämpfe der verantwortlichen Kirchenführer zu untersuchen und ihre Semantiken im Licht der zeitgenössischen moraltheologischen Parameter neu zu entschlüsseln. Das katholische Verständnis von »Vorsehung« etwa ist von erheblicher Bedeutung, wie Kühlwein zeigen kann (S. 225–229). Von solchen begrifflichen Übersetzungen religiösen Wissens lassen sich die von zusätzlichen erfahrungs-, akteurs- und strukturbezogenen Variablen abhängigen politischen Entscheidungsprozesse besser erschließen und historisch verstehen. Sie erscheinen dann auch weniger ambivalent, als dies der vermeintlich eindeutige und deshalb historisch zu verabschiedende Gegensatz von »Gesinnungs-« und »Verantwortungsethik« vorzugeben scheint.

2. Zu den aktors- und strukturbezogenen Variablen gehört an erster Stelle das kuriale Netzwerk. Hierzu müssen außer der »Familie« der Kardinäle vor allem die im unmittelbaren alltäglichen Arbeitsumfeld Pius' XII. tätigen Kurien Bischöfe und ihre Mitarbeiter gerechnet werden. Diese Vernetzung reichte bis in die Adels- wie Bürgertumsfamilien Roms und schließt damit auch einflussreiche Frauen ein, wie Kühlwein exemplarisch zeigt (S. 234; 221–223). Von einzelnen Ausnahmen wie Angelo Roncalli in Konstantinopel und Cesare Orsenigo in Berlin ist überdies kaum etwas über das Nuntiaturnetz des Heiligen Stuhls bekannt. Die übergreifende Beachtung dieser Akteure eines weltweiten päpstlichen Aktionsradius' dürfte nicht nur das »Wissen«, sondern auch die Entscheidungsprozesse der kurialen Verantwortungsträger eingehender beleuchten.
3. Was für das päpstliche Netzwerk gilt, trifft vergleichbar auch auf die nationalsozialistischen Akteure im besetzten Rom zu. Kühlwein vermittelt dem Leser einen Eindruck von dem Kompetenzgeflecht aus diplomatischen Repräsentanten des Auswärtigen Amtes (die Botschafter von Weizsäcker beim Heiligen Stuhl sowie Rahn bei der Regierung Italiens), militärischen Befehlshabern (von Kesselring als Befehlshaber der deutschen Truppen in Italien sowie Stahel als Stadtkommandant in Rom) und jenen jungen, aufstiegsorientierten SS-Offizieren (Kappler, Priebke, Dannecker, Harster), die auf Weisung des Himmler-geführten Reichssicherheitshauptamtes die Razzia und Deportation in die Tat umsetzten. Ob das weitestgehend von strategischer Passivität bestimmte Verhalten der Diplomaten und Militärs tatsächlich auf den Druck zurückzuführen ist, der allem Anschein nach von Berliner Stellen und ihren SS-Vollstreckern in Rom ausging, wäre im Licht der jetzt neu zugänglich gewordenen Quellen und kollektivbiographischer Forschungen zur NS-Elite noch einmal zu prüfen. Gerade wegen der Unterschiedlichkeit der politischen Aufgabenbereiche sollten deren – zumal weltanschauliche – Verflechtungen stets im Blick behalten werden. Das Revirement in Rom 1942/43 war Teil einer letzten Radikalisierungsstufe in der europaweiten Verfolgung und Ermordung der Juden durch das NS-Regime.

Es bleibt abzuwarten, was die große Anzahl inzwischen angelaufener Forschungsvorhaben sowie die weiteren Recherchen Kühlweins noch zu Tage fördern. Nota bene: Ein Register, das dem Leser zentrale Begriffe und Personen erschließt, wäre dann besonders nützlich.

*Christoph Kösters*

HELMUT KURZ: In Gottes Wahrheit leben. Religiöse Kriegsdienstverweigerer im Zweiten Weltkrieg, unter Mitwirkung von Helmut Donat, hrsg. von der Internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi, Deutsche Sektion e. V., sowie von pax christi, Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart (Schriftenreihe Geschichte und Frieden, Bd. 47). Bremen: Donat 2021. 320 S. 171 Abb. ISBN 978-3-943425-98-7. € 18,00.

Die Zeit des Nationalsozialismus ist mittlerweile sehr intensiv erforscht. Umso erstaunlicher ist, dass das Phänomen der Kriegsdienstverweigerung im Zweiten Weltkrieg bisher erst in vergleichsweise wenigen Publikationen explizit zum Thema gemacht wurde. Allein deshalb ist es höchst verdienstvoll, dass der pensionierte Rottenburger Gymnasiallehrer Helmut Kurz sich den religiösen Kriegsdienstverweigerern widmet.

Dass so wenig über die Kriegsdienstverweigerer während der NS-Zeit, nicht einmal ihre genaue Zahl, bekannt ist, liegt nicht zuletzt an methodischen Schwierigkeiten, die im Buch im ersten, einführenden Teil »Kriegsdienstverweigerung im Dritten Reich« noch einmal pointiert hervortreten. So ist der Begriff zunächst kein Quellenbegriff: die NS-Justiz urteilte Fälle von Kriegsdienstverweigerung als »Zersetzung der Wehrkraft« ab.